

Autor: Michael Houben

Es gibt knapp 740 Erdgasversorger in Deutschland – und bisher hatte jeder in seinem Versorgungsgebiet dem Endkunden gegenüber ein Monopol. E.on, der größte deutsche Energiekonzern, kündigt nun an, in allen Versorgungsgebieten künftig Gas für Endkunden billiger anzubieten. Die Ersparnis bleibt dabei eher enttäuschend: durchschnittlich 3,5 Prozent unter dem örtlichen Standardtarif will e.on bleiben. Schon melden sich erste Stimmen, die kartellrechtliche Bedenken äußern und die Ausnutzung einer marktbeherrschenden Stellung fürchten: Knapp zwei Drittel des in Deutschland verkauften Gases, wird von e.on importiert und an die Stadtwerke weiterverkauft. Gleichzeitig ist e.on an einem Drittel der deutschen Stadtwerke finanziell beteiligt. Da macht sich e.on also indirekt selbst Konkurrenz. Die entsprechende Ankündigung von e.on kam vor zwei Wochen. Just an dem Tag, an dem Plusminus eine andere Merkwürdigkeit erstmals veröffentlichte:

Die mehr als 220 Gasversorger, an denen e.on inzwischen beteiligt ist, verkaufen Gas seit Jahren spürbar teurer, als reine Stadtwerke, an denen kein Konzern beteiligt ist. Aber woran könnte das liegen? Kann ein Energiekonzern wie e.on die Geschäftspolitik seiner vielen Beteiligungsgesellschaften beeinflussen, auch wenn er nur mit einer Minderheit an ihnen beteiligt ist? Am Rande von Hamburg sieht es sehr danach aus:

E.on Hanse, eine Tochter des größten deutschen Energiekonzerns, versorgt große Teile Norddeutschlands mit Gas und auch Strom. Aber nicht die Gemeinde Börnsen: direkt an der Stadtgrenze von Hamburg. Hier sind Gas und Strom pro Familie und Jahr mindestens 100 Euro billiger. Geliefert wird die Energie vom eigenen Stadtwerk – Oder besser gesagt: Dorfwerk. Der ‚Gas und Wärmedienst Börnsen‘ versorgt rund 5000 Bürger. Mit Strom, Gas, aber auch Fernwärme und Wasser. Die Verwaltung besteht aus insgesamt vier Personen. Der Geschäftsführer arbeitet nebenberuflich.... Und gegründet wurde dies kleine Stadtwerk eigentlich als Bürgerinitiative für umweltfreundliche Energieerzeugung.

Von der Bürgerinitiative zum Energieversorger....

Der ‚Börnsener Energiekreis‘, wollte Neubaugebiete durch zentrale Heizanlagen versorgen: sogenannte Blockheizkraftwerke. Das ist die effizienteste Form der Energienutzung und vergleichsweise preisgünstig. Normale Kraftwerke wandeln nur rund 40 Prozent der im Brennstoff steckenden Energie in Strom um. Der Rest wird über die Kühltürme ‚entsorgt‘. Ein Blockheizkraftwerk nutzt den Brennstoff fast vollständig aus. Es versorgt Siedlungen zentral mit Fernwärme und liefert ‚nebenbei‘ Strom in das Netz. Das Dorf Börnsen wurde bis in die neunziger Jahre noch von der Schleswig mit Strom versorgt. Die wollte damals für den Strom vergleichsweise wenig bezahlen – und so beschlossenen die Börnsener Bürger ein eigenes Stromnetz durch den Ort zu legen.

Umweltfreundlich und billiger als vom Großkonzern! Das Konzept überzeugte den Börnsener Bürgermeister und den Gemeinderat. Die Gemeinde beschloss ein eigenes Versorgungsunternehmen zu gründen, Man suchte einen Partner und fand ihn: Die Hamburger Gaswerke ‚Hein Gas‘ beteiligten sich mit 40 Prozent. Das rein städtische Unternehmen der Nachbarstadt hatte bislang die Gasversorgung im Ort betrieben und brachte nicht nur Know-How, sondern auch das Gasnetz in die neu gegründete gemeinsame Gesellschaft ein. Walter Heisch, nebenberuflicher Bürgermeister von Börnsen, erinnert sich gerne an die folgenden Jahre, in denen die eigenen Gemeindewerke aufgebaut wurden – und ärgert sich über eine einschneidende Veränderung, die dann im Jahr 2003 völlig unvermutet die Lage änderte: „Das war eine sehr schöne Zeit, ehrbare Hamburger Kaufleute, - und dann ist das verkauft worden – Kein Mensch hätte ja gedacht, dass die Hamburger Ihre Melkkuh verkaufen. Aber inzwischen ist es e.on und e.on hat eine ganz andere Sichtweise, da geht es vor allem um Profit“.

.....und dann zur e.on-Tochter

Seit die Stadt Hamburg ihre Gaswerke an e.on verkaufte ist Deutschlands größter Energiekonzern an den Börnsener Gemeindewerken beteiligt. Die Börnsener hatten nie einen Vertrag mit e.on geschlossen, doch plötzlich hielt e.on und hält nun zwei der fünf Sitze im Aufsichtsrat. Seitdem gibt es immer wieder Ärger und Probleme: Zum Beispiel beim Gas-Einkauf. Bisher wurde das gesamte Gas von ‚Hein Gas‘, später von von e.on geliefert. Doch letztes Jahr beschlossen die Börnsener die vom Kartellamt neu geschaffenen Möglichkeiten zu nutzen – und ein Viertel des benötigten Gases billiger

aus Dänemark zu kaufen. Und nicht nur das: Unter einem Acker neben der Gasstation errichteten sie einen Erdgasspeicher. Wenn wenig Gas gebraucht wird, kann es für Spitzenzeiten zwischengelagert werden: In einem vergleichsweise preiswert zu bauenden dicken Rohr ! Das macht den Gaseinkauf gleichmäßig und damit billiger: Pro Kunde spart das im Jahr rund 70 Euro! Nur der neue Miteigentümer und Hauptlieferant e.on war dagegen. Dabei fühlten sich sowohl der Geschäftsführer des Unternehmens, Joachim Reuland, wie auch der Bürgermeister des Ortes von e.on durchaus unter Druck gesetzt. „Sie haben uns ganz deutlich zu verstehen gegeben, das man das als Partner von e.on nicht macht.“ Das führte zum Beispiel dazu, daß Minderheitsgesellschafter e.on mit seinen Stimmen im Aufsichtsrat den Wirtschaftsplan blockierten und das Unternehmen mit einer Art ‚Nothaushalt‘ geführt werden musste.

Aufträge an ‚die Konkurrenz‘ und andere Meinungsverschiedenheiten

Ein weiterer Streitpunkt ergab sich durch die sparsame Organisation der Börsener. Eigene Wartungstechniker oder ein eigenes Rechenzentrum wären viel zu teuer. Solche Arbeiten werden ausgeschrieben. Der preiswerteste Anbieter erhält den Zuschlag. So wurde die Wartung der Stromnetze kostengünstig an Vattenfall übertragen. Doch das ist ein Konkurrent des e.on Konzerns – und damit ein Problem: Wieder gab es Streit im Aufsichtsrat, wie Bürgermeister Heisch berichtet, „, die haben im Aufsichtsrat so ihre Möglichkeiten aber näheres möchte ich dazu auch nicht sagen.“ Er darf nicht, denn Vorgänge im Aufsichtsrat unterliegen der Geheimhaltung. Am Ende des Streits kündigte e.on alle Dienstleistungen auf, die Börsen an e.on vergeben hatte. Besonders problematisch: die Kündigung der von e.on erledigten Finanzbuchhaltung: Abrechnung der Kundengelder, Abrechnung des Gas- und Stromeinkaufes - für all das mußten kurzfristig neue Partner gesucht werden. Bis der gefunden war, hatte Geschäftsführer Joachim Reuland eine harte Zeit: „Das bedeutet letztlich: das Ihnen das Girokonto gesperrt wird, daß sie nicht mehr überweisen können, daß sie kein Geld mehr anlegen können, Das war außerordentlich bitter.“

Das kleine Stadtwerk konnte auf sein bei e.on verwaltetes Geld zwar nicht mehr zugreifen, lieh sich aber kurzfristig Geld bei der Bank, fand einen neuen Partner für die Buchhaltung – und expandiert weiter. Zur Zeit entsteht eine etwas geräumigere Verwaltung, in einem gemeinsamen Gebäude mit dem inzwischen fünften Blockheizkraftwerk. Fast ein Drittel aller Börsener Häuser wird dann auf diese umweltfreundliche Art beheizt – gleichzeitig wird der Ort im Jahresmittel seinen gesamten Strom selbst erzeugen. Doch so viel Unabhängigkeit scheint e.on doch zu stören. Der Bürgermeister berichtet davon, dass e.on in den Verhandlungen mit den Börsener eindeutig andere Prioritäten gesetzt hat die halten im Gegensatz zur damaligen Hein-Gas nichts davon und wollen vor allem Ihr Gas verkaufen, weil damit einfach mehr Geld zu verdienen ist.“

E.ons ‚Machtwort‘

Schließlich zog e.on den letzten Trumpf: Eine Klausel im Gesellschaftervertrag besagt, dass der Minderheitsgesellschafter einen zweiten Geschäftsführer ernennen darf. E.on hat das zum Jahreswechsel 2007 getan. Der bisher alleinige Geschäftsführer Joachim Reuland benötigt nun für jede wirtschaftlich relevante Entscheidung die Zustimmung des zweiten Geschäftsführers, die Zustimmung von e.on-Hanse.

Die Börsener wollen sich aber nicht klein kriegen lassen. Seit zehn Jahren investiert der Ort in ein eigenes Leitungsnetz für Gas, Wasser Strom und Wärme: insgesamt 11 Millionen Euro. Und obwohl die Kunden hier weniger bezahlen, als bei e.on, lohnt sich das für den Ort.

Der Bürgermeister rechnet es vor: 15 Jahre braucht man für die Tilgung der aufgenommen Kredite, 30 Jahre lang läuft die Abschreibung - aber 80 Jahre ist die Lebensdauer dieser Anlagen. Börsen hat mit den Investitionen vor zehn Jahren angefangen. Energie ist hier jetzt schon billiger als bei den meisten Nachbarunternehmen, insbesondere als bei e.on. Jetzt noch fünf Jahre, dann sinkt die Belastung durch die Tilgung und die Gemeinde verdient laut Bürgermeister Heisch richtig Geld damit. „Dann können wir uns überlegen, ob wir das in den Ort investieren oder ob wir die Preise für die Bürger noch weiter senken.“

Doch darüber darf Börsen seit Anfang dieses Jahres nicht mehr allein entscheiden. Mit seiner Minderheitsbeteiligung von 40%, zwei Sitzen im Aufsichtsrat und einem ‚zweiten Geschäftsführer‘ hat hier bis auf weiteres e.on das letzte Wort. Wir haben übrigens zu e.on zu alledem ausführlich befragt. aber der größte deutsche Energiekonzern wollte dazu nicht einmal schriftlich Stellung nehmen.